

### 3. Der Umgang mit der Erinnerung an das KZ-Außenlager Allach

Sofort nach der Befreiung des KZ-Außenlagerkomplexes in Allach setzte die Erinnerung an die Opfer und die Dokumentation der dort verübten Verbrechen ein. Es entwickelte sich eine mittlerweile über 70-jährige Geschichte von Initiativen und Maßnahmen, die das Ziel verfolgten, das ehemalige Außenlager in Ludwigsfeld im öffentlichen Bewusstsein zu halten. Die aktuellen Bemühungen um einen neuen, abgestimmten Ansatz für den künftigen Umgang mit dem Lagerkomplex bauen zwangsläufig auf den bereits vorhandenen Ideen und Vorarbeiten auf, die wiederum eng mit einzelnen Institutionen, gesellschaftlichen Gruppierungen und Protagonisten verbunden sind. Die Kenntnis der bestehenden Ansätze und der handelnden Personen ist unumgänglich für die Entwicklung eines integrativen Projektvorschlags.

#### 3.1. Überblick über die historische Forschung

Den Beginn einer öffentlichen historischen Aufarbeitung des KZ-Außenlagerkomplexes Allach markieren gedruckte und publizierte Häftlingsberichte, die bereits kurz nach Kriegsende erschienen, allen voran Karl Adolf Groß' Tagebücher<sup>198</sup> (1946) und der „Sturz ins Dunkel“ (1947) von Hermann E. Riemer<sup>199</sup>. Ihre Aussagen bilden bis heute zentrale Narrative in der Forschung zum Allacher Außenlagerkomplex. Eine regelrechte Welle von Häftlingsberichten erschien in Deutschland erst im Verlauf der 1980er Jahre. Die damaligen Autoren waren meist eng in die Erinnerungsarbeit an das KZ Dachau und dessen Außenlager eingebunden und reflektierten vielfach bereits etablierte Wissensbestände. So bezog etwa der Lagerälteste Karl Wagner Stellung zu den Berichten über seine Befehlsverweigerung in Allach<sup>200</sup> und Otto Oertel flocht in seinen stark politisch gefärbten Bericht zahlreiche Angaben ein, die nicht eigenem Erleben sondern späteren Recherchen entstammten<sup>201</sup>. Radikal subjektiv liest sich dagegen das bereits 20 Jahre vor seiner Erstveröffentlichung verfasste „Späte Tagebuch“ von Max Mannheimer<sup>202</sup>.

In Frankreich setzte die Erinnerung an das Allacher Lager durch die überlebenden französischen Häftlinge bereits bald nach der Befreiung und der Rückkehr in ihr Heimatland ein. Marcel G. Rivière, Häftling und Mitbegründer des Comité national français im Lager Allach, verfasste nach seiner Rückkehr nicht nur einen Bericht über das Ende des Lagers, sondern zeichnete als Redakteur auch mitverantwortlich für eine Artikelserie im Journal Le Progrès de Lyon über das KZ-Außenlager.<sup>203</sup> Ende der 1970er Jahre – namentlich im Umfeld der Gedenkfeierlichkeiten zum 40sten Jahrestags des Kriegsbeginns

---

<sup>198</sup> Groß, Karl Adolf: Zweitausend Tage Dachau. Erlebnisse eines Christenmenschen unter Herrenmenschen und Herdenmenschen. München o.J. [1946].

<sup>199</sup> Riemer, Hermann E.: Sturz ins Dunkel. München 1947.

<sup>200</sup> Wagner, Karl: Ich schlage nicht. Beitrag zur Geschichte des antifaschistischen Widerstandes 1943 im KZ-Außenlager Dachau-Allach. Hrsg. v. Wagner, Hilde. Karlsruhe 1980.

<sup>201</sup> Oertel (1990).

<sup>202</sup> Mannheimer (2016).

<sup>203</sup> Marcel G. Rivière: La fin d'un camp comme les autres. Témoignage de Marcel-G. Rivière. Vgl.

<http://www.cndp.fr/crdp-creteil/index.php/component/ressources/?task=view&id=375>. Zur Artikelserie im Journal Le Progrès de Lyon vgl.: Amicale des Anciens de Dachau (Hg.): Allach. Kommando de Dachau. 2. Aufl. Paris 1985, S. 9.

1979 und der vom französischen Sender Antenne 2 ausgestrahlten US-amerikanischen Serie „Holo-  
causte“ – setzte die Erinnerungsarbeit verstärkt ein. Über 30 ehemalige Dachauer Häftlinge fanden  
sich zusammen und gaben 1982 als „Amicale des Anciens de Dachau“ ein Buch heraus, in dem ihre  
persönlichen Erfahrungen zu einer großen Beschreibung des Allacher Lagers miteinander verwoben  
waren<sup>204</sup>.

Diese Häftlingsberichte – ergänzt durch unpublizierte Aufzeichnungen im Archiv der KZ-Gedenkstätte  
Dachau – bildeten den Ausgangspunkt für eine geschichtswissenschaftliche Erforschung des Allacher  
Lagerkomplexes, die vor allem im Umfeld der KZ-Gedenkstätte Dachau stattfand und zunächst die ab  
1985 erschienen Dachauer Hefte nutzte. Bereits im zweiten Band berichtete Zdenek Zofka über die  
„Sklaven für BMW“<sup>205</sup>, 1995 wurde der ehemalige Lagerälteste Karl Wagner unter dem Leitthema „So-  
lidarität und Widerstand“ gewürdigt<sup>206</sup> und im Folgejahr bearbeitete Ludwig Eiber das Allacher Lager,  
als eines von vielen Dachauer Außenlagern in München<sup>207</sup>. Mitte der 1990er Jahre etablierte sich damit  
die Außenlagerthematik innerhalb der KZ-Forschung. Sie wurde einerseits zu einem festen Bestandteil  
in den Gesamtdarstellungen zum Lagersystem<sup>208</sup>, und andererseits zu einem eigenen Forschungs-  
zweig, den in Dachau insbesondere – wenn auch nicht ausschließlich – Sabine Schalm in mehreren  
Vorstudien<sup>209</sup> und letztlich in ihrer Dissertation von 2009 intensiv bearbeitete<sup>210</sup>.

Von lokal- oder stadtgeschichtlicher Seite kam die Erforschung des Allacher KZ-Außenlagerkomplexes  
wesentlich schleppender in Gang. Anfangs dienten auch hier Zeitzeugenberichte – in diesem Fall von  
Bewohnern des näheren und weiteren Lagerumkreises – als Hauptquelle<sup>211</sup>. Die Bearbeitung des Au-  
ßenlagers Allach durch die in den 1980er Jahren entstehenden Geschichtswerkstätten beschränkte  
sich auf einen Beitrag in einem Lesebuch zur Alltagsgeschichte der Münchner während der NS-Dikta-  
tur. Der entsprechende Artikel bezieht sich vor allem auf die Publikation des Amicale des Anciens de  
Dachau und weitere Häftlingsberichte im Archiv der KZ-Gedenkstätte. Erst die engagierte Stadtteilkul-  
turpflege in Ludwigsfeld schob Schritt für Schritt eine eingehendere Beschäftigung mit dem Thema an.  
In der Broschüre zur 40-Jahr-Feier des Stadtteils 1993 wurde das Lager relativ knapp erwähnt<sup>212</sup>. Gut  
zehn Jahre später – anlässlich der 60sten Wiederkehr der Befreiung des Lagers – gab die örtliche Ge-  
schichtswerkstatt einen umfangreicheren Band heraus, in dem die Gedenkrede von Albert Knoll zum  
30. April abgedruckt war<sup>213</sup>. Die Vorbereitung einer Ausstellung zum 60-jährigen Bestehen der Siedlung  
Ludwigsfeld waren 2013 der Anlass, die Geschichte des KZ-Außenlagers Allach intensiver zu bearbeiten  
und öffentlich zu machen<sup>214</sup>. Mit Ewgenij Repnikow arbeitet seit vielen Jahren ein engagierter Lokal-  
historiker an der Geschichte des Stadtteils Ludwigsfeld. Darüber hinaus veröffentlichte Klaus Mai

---

<sup>204</sup> Amicale des Anciens de Dachau (Hg.): Allach. Kommando de Dachau. 1. Aufl. 1982, 2. Aufl. Paris 1985. Wei-  
tere Zeitzeugenberichte folgten in den 1990er Jahren, z.B.: Sanguedolce, Joseph: La résistance à Dachau-Allach.  
Contre la mort programmée. Lyon 1998.

<sup>205</sup> Zdenek (1986).

<sup>206</sup> Richardi (1995).

<sup>207</sup> Eiber (1996)

<sup>208</sup> Siehe z.B.: Benz, Wolfgang u. Distel, Barbara: Das Konzentrationslager Dachau 1933-1945. Geschichte und  
Bedeutung. München 1994. Das Kapitel über „Dachauer Außenkommandos“ S. 30-38.

<sup>209</sup> Sabine Schalm bearbeitete oft gemeinsam mit Albert Knoll zahlreiche Außenlager in: Benz/Distel (2005).  
Siehe auch: Schalm, Sabine: Außenkommandos und Außenlager des KZ-Dachau. In: Benz, Wolfgang u. Kö-  
nigseder, Angelika: Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repres-  
sion. Berlin 2008, S. 53-69.

<sup>210</sup> Schalm (2012).

<sup>211</sup> Vgl.: Laturell (1970).

<sup>212</sup> Thiel (1993), S. 4.

<sup>213</sup> Knoll (2005).

<sup>214</sup> Mai, Klaus: 60 Jahre Neue Siedlung Ludwigsfeld. München 2013.

mehrfach umfangreiche historische Darstellungen zum KZ-Außenlagerkomplex Allach in einer einschlägigen Publikationsreihe im Selbstverlag<sup>215</sup>.

Ein dritter Forschungszweig nahm seinen Ausgang in der Firmengeschichtsschreibung von BMW. Nach ersten Anfängen, die mitunter bestimmte Fakten zurückhielten<sup>216</sup>, stellte sich das Unternehmen Anfang des 21. Jahrhunderts deutlich vorbehaltloser seiner Vorkriegs- und Rüstungsgeschichte. Die mit Unterstützung der BMW AG nun angefertigten vier Dissertationen und ein Tagungsband widmeten sich der Firmengeschichte unter bestimmten thematischen Aspekten, sprachen dabei aber insbesondere die Themenbereiche Zwangsarbeitereinsatz und KZ-Häftlinge immer wieder eindeutig an.<sup>217</sup> Eine Fortsetzung dieser Aufarbeitung ist in den kommenden Jahren geplant. Dabei sollen insbesondere Quellen- und Aktenbestände in den USA ausgewertet werden.

Unschwer kann nach tastenden Versuchen seit den 1980er Jahren eine deutliche Intensivierung der Erforschung des Außenlagerkomplexes Allach während der letzten zehn Jahre konstatiert werden. Dabei wird das Thema von drei Seiten in den Blick genommen:

- Von Seiten der KZ-Forschung (namentlich von der Gedenkstätte Dachau ausgehend)
- Von Seiten der Lokalgeschichtsforschung
- Von Seiten der BMW AG

Bislang ist es nicht gelungen, die verschiedenen Forschungsstränge zu einem konsensfähigen Narrativ zusammenzuführen. Zu weit liegen derzeit Interessenslagen und Arbeitsweisen einzelner Vertreter der verschiedenen Richtungen auseinander. Hier scheint eine ausführliche und kritische Sichtung, Überprüfung und Abgleichung der Ergebnisse aller Forschungsrichtungen unter einer übergeordneten geschichtswissenschaftlichen Fragestellung unumgänglich.

### 3.2. Massengräber und KZ-Friedhöfe

Der KZ-Außenlagerkomplex Allach lag etwa sechs Kilometer vom Hauptlager in Dachau entfernt. Bis zur chaotischen Endphase der Belegung wurden Häftlinge ausschließlich aus Dachau nach Allach verlegt. Von dort erfolgten wiederum Rücküberstellungen nach Dachau. Diese betrafen verletzte, kranke oder selektierte Häftlinge und letztlich auch die Verstorbenen. Alle Toten wurden von Allach nach Dachau gebracht und im dortigen Krematorium verbrannt. In Allach selbst fanden keine Bestattungen statt. Max Mannheimer begleitete während seiner Inhaftierung in Allach den Leichentransport übers Moor in den letzten Monaten des Jahres 1944<sup>218</sup>. Erst in der Endphase des Zweiten Weltkrieges, als

---

<sup>215</sup> Mai (Das vergessene KZ); Mai (Verfolgung...); Mai (Die Toten von Dachau-Allach).

<sup>216</sup> Die unvollständige Darstellung der Zwangsarbeit bei BMW in der 1983 erschienenen Firmengeschichte von Horst Mönnich rief die Kritik von Andreas Heusler hervor, was offenbar zu einer kleinen Auseinandersetzung zwischen der BMW-Geschäftsführung und dem Kulturreferat der Stadt München führte. Vgl.: Mönnich, Horst: Vor der Schallmauer. BMW – Eine Jahrhundertgeschichte. Bd. 1 1916-1945. Düsseldorf/Wien 1983; Heusler, Andreas: Zwangsarbeit in der Münchener Kriegswirtschaft 1939-1945. München 1991, S. 138-139, Anm. 170. Ders.: Vergangenheitsbewältigung – ein Beispiel aus der betriebswirtschaftlichen Praxis. In: Geschichte quer. Mitteilungsblatt der bayerischen Geschichtswerkstätten 2 (Juli 1992), S. 16-17.

<sup>217</sup> Seidl (2002); Werner (2006); Lorenzen (2008); Pierer, Christian: Die Bayerischen Motoren Werke bis 1933: Eine Unternehmensgründung in Krieg, Inflation und Weltwirtschaftskrise. (=Perspektiven 4). München 2011; Heusler, Andreas; Spoerer, Mark; Trischler, Helmuth (Hgg.): Rüstung, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im „Dritten Reich“. Im Auftrag von MTU Aero Engines und BMW Group. München 2010.

<sup>218</sup> Mannheimer (2016), S.124.

eine große Zahl von Evakuierungstransporten die Lager in Dachau und bald auch in Allach direkt erreichten, geriet die strikte Organisation außer Kontrolle. Häftlinge berichteten von Leichenbergen auf dem Lagergelände in Allach, die kurz vor und nach der Befreiung des Lagers nicht mehr abtransportiert wurden. Stattdessen kam es zur Anlage von Massengräbern.

Am 9. November 1948 wurden auf einen Hinweis von Augenzeugen hin in unmittelbarer Nähe der ehemaligen Entlausungsbaracke im Norden vor dem Lagereingang 75 Skelette exhumiert und zwei Tage später auf dem Waldfriedhof in Dachau wieder beigesetzt, 68 davon wurden später auf den Leitenberg verlegt<sup>219</sup>. Ewgenij Repnikow identifiziert diese Toten als Opfer der Typhusepidemie, die zum Zeitpunkt der Befreiung des Lagers grassierte. Die Verstorbenen waren am 9. Mai 1945 in der Nähe der Entlausungsbaracke in einem Massengrab beigesetzt worden<sup>220</sup>.

Auch auf dem Feldmochinger Friedhof wurden zwischen dem 8. und dem 19. Mai 1945 Typhustote aus dem KZ-Außenlager bestattet. Angeblich zwang die US-Army Feldmochinger Bürger zunächst zur Besichtigung der Zustände im Außenlager, bevor einzelne Einwohner den Transport der Verstorbenen und die Bestattung in der Nordostecke des Feldmochinger Friedhofs übernehmen mussten<sup>221</sup>. Nach der Einrichtung des KZ-Friedhofs auf dem Leitenberg in Dachau wurde das Massengrab in Feldmoching zwischen dem 26. April und dem 5. Mai 1955 aufgelöst und die sterblichen Überreste von 207 Menschen dorthin überführt; 1959 kam es zur Umbettung von 5 italienischen Toten auf den italienischen Soldatenfriedhof im Dachauer Waldfriedhof<sup>222</sup>.

Ein drittes Gräberfeld legte das Münchner Bestattungsamt im Beisein und nach Aufforderung der französischen Gräberregistrierungskommission am 10. August 1950 frei. Bereits im Januar dieses Jahres hatte ein Vertreter der Kommission nach den Grabstellen geforscht, von der französische Häftlinge berichtet hatten. Auch ein deutscher Zeuge, der im Oktober 1945 als Kriegsgefangener in der nordöstlichsten Baracke des OT-Lagers untergebracht war, konnte von einem Friedhof mit 40-50 Gräbern an dieser Stelle berichten, auf dem Holzkreuze mit Inschriften standen, die auf jüdische Tote schließen ließen. Noch Ende 1945 seien die Grabhügel eingeebnet worden. Am 2. August 1950 wurde dann ein erstes Skelett entdeckt. Insgesamt kamen in sechs Massen- und einigen Einzelgräbern Skelette und Knochen zu Tage, die in 20 Särgen und 73 Gebeinkisten gelegt und erneut bestattet wurden. Das Gräberfeld wurde eingefriedet, als KZ- oder Behelfs-Friedhof Karlsfeld bezeichnet und 1951 würdevoll gestaltet. Ab August 1952 pflegte die Bayerische Schlösser-, Gärten- und Seenverwaltung den umzäunten Friedhof auf dem drei größere Grabfelder bepflanzt und hervorgehoben wurden.

Zwischen dem 22. Juni und dem 1. Juli 1955 wurden diese Gräber erneut geöffnet und die Gebeine von 111 Individuen exhumiert, die auf dem Ehrenfriedhof in Dachau Leitenberg beigesetzt wurden. Der KZ-Friedhof Karlsfeld wurde aufgelöst<sup>223</sup>. Die Lage des KZ-Friedhofs ist nicht zuletzt durch die archäologischen Grabungen 2016/17 gesichert nachgewiesen. Demnach befand er sich unmittelbar am östlichen Lagerzaun, einige Meter abgerückt von der ehemaligen nördlichen Lagerbegrenzung. In diesem Bereich lag zuletzt die rückwärtige (östliche) Zufahrt zum Grabungsgelände.

---

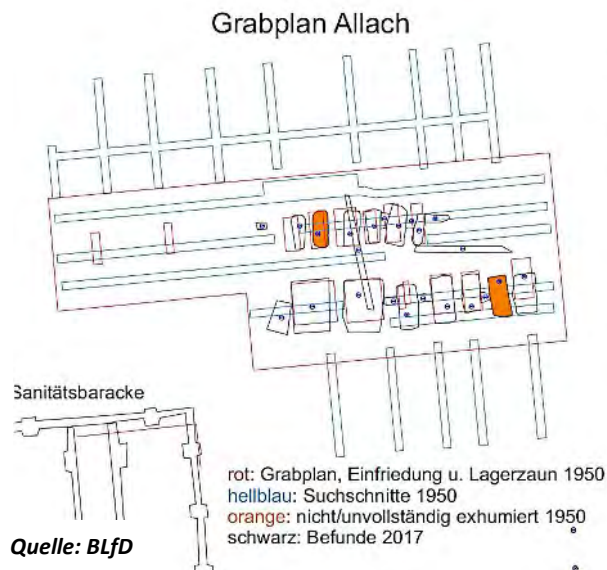
<sup>219</sup> Freundlich Hinweis von Herrn Ewgenij Repnikow.

<sup>220</sup> Repnikow, Ewgenij: KZ-Friedhof Karlsfeld (oder auch: Massengrab München-Karlsfeld. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff 20.06.2017].

<sup>221</sup> Mai (Verfolgung...), S. 87.

<sup>222</sup> Repnikow, Ewgenij: KZ-Friedhof Karlsfeld (oder auch: Massengrab München-Karlsfeld. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff 20.06.2017]. Klaus Mai spricht mitunter auch von einer Umbettung im Jahr 1950. Vgl.: Mai (Das vergessene KZ), S. 56.

<sup>223</sup> Alle Angaben nach: Repnikow, Ewgenij: KZ-Friedhof Karlsfeld (oder auch: Massengrab München-Karlsfeld. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff 20.06.2017].



Insgesamt wurden im Umfeld des KZ-Außenlagers Allach in drei Grabfeldern nach Ausweis der Exhumierungen von 1948 und 1955 genau 393 Opfer (75 Individuen im Bereich der Entlausungsbaracke, 207 auf dem Feldmochinger Friedhof und 111 auf dem KZ-Friedhof Karlsfeld) aufgefunden. 12 weitere Tote wurden zuletzt im August 2017 im Zuge einer archäologischen Flächengrabung im Bereich des 1950/51 angelegten KZ-Friedhofs Karlsfeld in Einzelgräbern entdeckt. Sie waren entweder bereits bei der ersten Umbettung 1950 oder aber bei der endgültigen Auflösung des Friedhofs 1955 übersehen worden. Am 15. Dezember 2017 wurden sie abschließend auf dem Waldfriedhof in Dachau beigesetzt.

### 3.3. Erhaltene Gebäude und Baufragmente

#### 3.3.1. Die Sanitärbaracke (Küchenbaracke)

Das größte erhaltene Relikt des ehemaligen KZ Außenlagers ist die so genannte Sanitärbaracke in der Granatstraße 10. Es handelt sich dabei um eine der im Sommer 1944 auf einfachen Streifenfundamenten aus Schlackesteinen errichteten einstöckigen Baracken des OT-Lagers Karlsfeld. Ab November 1944 wurde Baracke 7 als Sanitärbaracke genutzt.

Das Gebäude wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1950 massiv verändert. Vor den Nordgiebel wurde ein großer quergelagerter „Kopfbau“ gesetzt, der als Speisesaal für das im Januar 1951 eröffnete Bundesauswandererlager diente. Dessen Küche wurde nebst „Gemüseputzraum“ hingegen in der direkt angeschlossenen ehemaligen Lagerbaracke untergebracht (daher der Name Küchenbaracke). Zugleich diente die Baracke – ausgestattet mit Duschaum und Waschküche – sanitären Zwecken<sup>224</sup>.



Sanitärbaracke und Kantinenbau um 1955. Foto: E. Repnikov

Ein knappes Jahr nach der Schließung des Auswandererlagers verpachtete der Bund im Februar 1953 die ehemalige Essensausgabe an eine Münchner Brauerei, die die Gaststätte von wechselnden Wirtsleuten bewirtschaften ließ. In dem vom Gastraum nachträglich abgetrennten Veranstaltungssaal in der Westhälfte des Gebäudes fanden Kinovorführungen und Tanzveranstaltungen statt. Bereits zu Beginn der 1960er Jahre endete jedoch die Kinonutzung und

<sup>224</sup> Repnikov, Ewgenij: Regierungslager Ludwigsfeld und Bundesauswandererlager München Karlsfeld. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff 20.06.2017].



# Machbarkeitsstudie Dokumentationsstrategie KZ-Außenlager Allach

## Erinnerung an das KZ-Außenlager Allach

auch andere Veranstaltungen wurden selten. Der Saal wurde schließlich zur Lagerhalle der Siedlungsverwaltung<sup>225</sup>. Die Gaststätte existierte bis mindestens 2009 unter wechselnden Namen<sup>226</sup>.

In die ehemalige Baracke 7 zog der 1958 gegründete Fußballverein TSV Ludwigsfeld ein, spätestens nachdem er 1964 über einen eigenen Platz für einen regulären Spielbetrieb verfügte. Im nördlichen Bereich der Baracke, bei der früheren Kantinenküche, richtete er sein Vereinsheim ein. Im mittleren Abschnitt befanden sich die Umkleidekabinen der Mannschaften und die Duschen. Der südliche Bereich wird bis heute als Lager genutzt. An diesen Verhältnissen hat sich bislang nichts geändert.



**Aktueller Zustand der ehemaligen Sanitärbaracke und des Kantinenbaus**

Leider liegen derzeit keine Bestandspläne für die beiden Barackenbauten vor. Mit Hilfe von Satellitenbildern lassen sich die Grundflächen grob bestimmen; demnach misst die ehemalige Sanitärbaracke rund 380 m<sup>2</sup> und der Kantinenbau etwa 400 m<sup>2</sup>. Die einstöckige Baracke ist in zahlreiche kleine Räume (Umkleiden, Duschen, Sanitäranlagen, Vereinsheim, Garage, Lagerräume) untergliedert. Mehrere Tür- und Toröffnungen wurden nachträglich ins Mauerwerk gebrochen. Die Außenwände bestehen aus Schlackesteinen und sind – ebenso wie das nur flach geneigte Satteldach nahezu ungedämmt. Außen sind die Mauern einfach verputzt und gestrichen, die Innenwände und die in manchen Räumen eingehängten Decken sind mittlerweile ebenfalls wieder geweißt. Die vom TSV Ludwigsfeld genutzten Gebäudebereiche sind beheizbar und verfügen über Toiletten. Über dem wesentlich höheren Kantinenbau liegt ein ungedämmter, offener und steiler Dachstuhl, der das gesamte Gebäude überfängt. Trennwände teilen zwei unterschiedlich große Säle ab. Am Ostende beim eigens überdachten Eingangsbereich befinden sich Reste einer Küche und ein kleiner Keller. Lediglich die Außenwände und das Dach der Kantine scheinen derzeit noch einigermaßen intakt, während Binnengliederung und Ausstattung stark beschädigt sind. Bei der ehemaligen Sanitärbaracke stammen nur noch die Außenmauern und das Fundament aus der Erbauungszeit 1944: Alle Zwischenwände und Ausstattungselemente wurden wohl nachträglich eingebracht.

Seit 2007 stehen die Baracke und seit 2012 auch der Kopfbau unter Denkmalschutz<sup>227</sup>. Gemäß der jeweiligen Adressen handelt es sich um zwei getrennte Gebäude; während der Kantinenbau von 1950 die Adresse Granatstraße 8 trägt, befindet sich die ehemalige Lagerbaracke in der Granatstraße 10.

<sup>225</sup> Krmadijan, George Olliver: Unser „Altes Kino“. Von KZ-Baracke und Flüchtlingskantine zum Kulturzentrum. In: Sokola, Rozalija: Ende und Anfang. Vom KZ-Außenlager Allach zur Siedlung München-Ludwigsfeld. München 2005, S. 167-168.

<sup>226</sup> Nach „Kantine“, „Max“ und „Kiri“ (siehe: 40 Jahre Siedlung Ludwigsfeld. München 1993, S. 8), hieß die Gaststätte zuletzt „Südtiroler“ (2004) und „Werners Treff“ (2009).

<sup>227</sup> Repnikov, Ewgenij: Das KZ-Außenlager Allach und die Siedlung Ludwigsfeld (Manuskript). O.J.



*Ehemaliger Gastraum im Kantinenbau*

Seit den späten 1970er Jahren versuchen engagierte Personen vor Ort eine Sanierung des leerstehenden Kopfbaus zu initiieren, um darin ein Kulturzentrum für Ludwigsfeld einzurichten. Seit 2003 trägt der hinter der Idee stehende Verein den Namen Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld (KuGeL) e. V. Bislang blieben die Bemühungen erfolglos, eine andere Nutzung für das Gebäude ist nicht absehbar.

Der Fußballverein nutzt die Sanitärbaracke noch immer, doch entsprechen die sanitären Standards der Räumlichkeiten nicht mehr den heutigen Ansprüchen. Vor Kurzem wurden oberflächliche Schönheitsreparaturen durchgeführt, um die augenfälligsten Mängel (z.B. Schimmelbildung) zu beseitigen. Zugleich wurde im Auftrag der Stadt München und unter Berücksichtigung der Denkmalschutzauflagen ein aufwändiges Sanierungskonzept durch die PATRIZIA entwickelt, das den Einbau autonomer Räume in die denkmalgeschützte Gebäudehülle vorsah, um darin dann die notwendigen sanitären Anlagen unterzubringen. Das Projekt scheiterte an den hohen Kosten. Stattdessen favorisiert das Sportamt der Stadt nun den Neubau eines Vereinsheims auf dem Gelände des Fußballplatzes<sup>228</sup>. Als Konsequenz droht damit auch die Baracke ihre bisherige Nutzung zu verlieren; das Baudenkmal stünde damit vollkommen leer.



*Vereinsheim in der ehemaligen Sanitärbaracke*

### 3.3.2. Das Traföhäuschen



*Traföhäuschen in der Kristallstraße*

In der Kristallstraße zwischen der Hausnummer 18 und der Einmündung zur Opalstraße steht ein Transformatorenhäuschen, das noch aus der Erbauungszeit des Lagers stammt. Damals befand es sich am Westrand des Areals mit den SS-Baracken, d.h. im Norden des KZ-Außenlagers, und versorgte nicht zuletzt den elektrischen Lagerzaun mit Strom. Das Traföhäuschen war damit Teil der Infrastruktur des Lagers und letztlich mitverantwortlich für die Folgenutzung des Areals und den Bau der Neuen Siedlung Ludwigsfeld, die möglichst kostengünstig errichtet werden musste. Das Traföhäuschen ist das einzige

<sup>228</sup> Das Warten nimmt kein Ende. In: Süddeutsche Zeitung vom 28. März 2017. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/siedlung-ludwigsfeld-das-warten-nimmt-kein-ende-1.3439963> [Zugriff: 20.06.2017]. Dankenswerter Weise bestätigte Frau Astrid Fahn vom Referat für Bildung und Sport der Stadt München den Pressebericht in einem Telefonat am 20.07.2017.

erhaltene Gebäude des SS-Bereiches. Es steht nicht unter Denkmalschutz und wird nach wie vor in seiner ursprünglichen Funktion, heute von der SWM Infrastruktur GmbH, genutzt.

Es handelt sich um ein knapp vier Meter hohes Steingebäude auf annähernd quadratischem Grundriss mit zwei Stahltüren und einer Lüftungsöffnung. Anstelle des früheren gestuften pyramidalen Daches aus der Erbauungszeit schließt heute ein Flachdach das Gebäude ab. Der Bau wurde im Zuge der Sanierung der benachbarten Wohnanlagen zumindest äußerlich in Stand gesetzt.

### 3.3.3. Fundamentreste – Rollschuhplatte, Häftlingsbrücke und andere

Als Rollschuhplatte wird das Fundament der ehemaligen Baracke 5 des KZ-Außenlagers bezeichnet, das sich inmitten der heutigen Siedlung Ludwigsfeld befindet<sup>229</sup>. Angeblich befand sich auf dem Barackenfundament während der Erbauung der Neuen Siedlung Ludwigsfeld das Büro der Bauleitung. Später wurde das Gebäude abgerissen und das Fundament überteert. Noch heute ist die geteerte Fläche Teil einer zentral gelegenen Freizeitanlage im Grünbereich zwischen den Wohnblöcken, zu der auch eine Tischtennisplatte zählt. Sitzmöglichkeiten ergänzen das Ensemble. Bei Siedlungsfesten wird hier ein Veranstaltungszelt aufgebaut.



*So genannte „Rollschuhplatte“ auf dem Fundament der ehemaligen Baracke 5*

Die Häftlinge des KZ-Außenlagers nahmen ab dem Frühjahr 1944 nicht mehr den Weg über die öffentliche Brücke über das Schwabenbächl (vgl. Punkt 3.3.5), sondern bogen nach dem Verlassen des Lagers statt nach Norden nach Süden ab, wo sie den Bach dann an einer neu errichteten Brücke überquerten. Von dort führte eine hölzerne Trasse erst etwa 100 m entlang des Bahndamms, dann darüber hinweg und etwa 1.000-1.500 m weiter bis zum Eingang des BMW-Geländes.<sup>230</sup> Reste der Brückenfundamente dieser Bachüberquerung sind beidseits des Schwabenbächls noch zu erkennen.



*Fundamentreste der Brücke über das Schwabenbächl*

Die Fundamente der nach 1945 abgebrochenen Lagergebäude wurden offensichtlich nicht überall umfassend entfernt. Jüngst wurden etwa bei der Anlage eines Parkplatzes neben der russisch-orthodoxen Kirche Fundamente gefunden, die zu einem Wachgebäude der SS in diesem Bereich des Lagers gehören sollen. Auch Streifenfundamente der ehemaligen Entlausungsbaracke befinden sich noch auf dem kirchlichen Grundstück. Auch im Bereich des später ergänzten OT-Lagers, auf dessen Fläche seit 2016 Grabungen durchgeführt werden, lassen sich Fundamente der Lagergebäude nachweisen.

<sup>229</sup> Repnikov, Ewgenij: KZ-Außenlager Allach oder Gefangenen-Lager für Russen, der B.M.W. gehörig. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff 20.06.2017].

<sup>230</sup> AMICALE ALLACH (1985), S. 82-83.



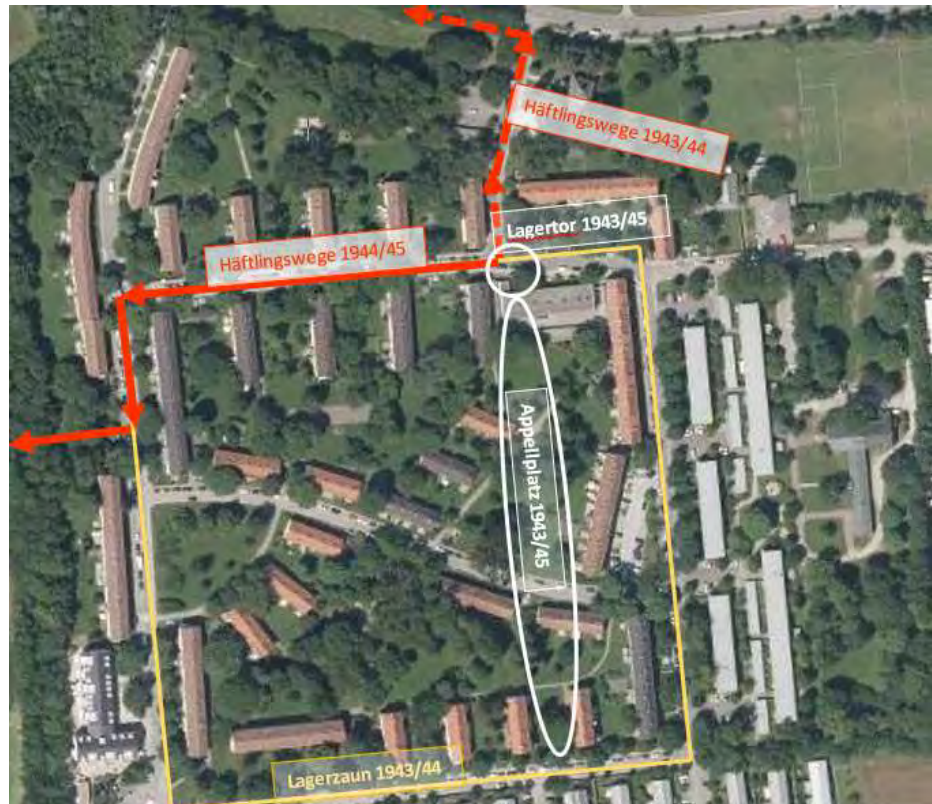
### 3.3.4. Lagerstrukturen – Wege, Tore und Appellplatz

Der Bau der Neuen Siedlung Ludwigsfeld sollte die ehemalige Lagertopografie unkenntlich machen; zugleich jedoch zwang die erwünschte Nachnutzung der Infrastruktur dazu, grundlegende Strukturmerkmale beizubehalten. Besonders deutlich zeigt sich das in der Anlage der vier entlang der ehemaligen Lagerzäune des ältesten Lagerbereichs verlaufenden Straßen, der Kristall-, Opal-, Smaragd- und Diamantstraße. Die Opalstraße folgt dabei exakt dem Weg, der zwischen dem KZ-Außenlager im Süden und den SS-Unterkünften im Norden verlief. Auf diesem Weg marschierten die Häftlinge ab 1944 täglich ins BMW-Werk. Am westlichen Ende des Lagers bogen sie dann auf die heutige Kristallstraße Richtung Süden ein zu einer eigenen Holzbrücke über das Schwabenbächl. Auch der Weg zwischen dem Lagerzaun und der Häftlingsbrücke zeichnet sich noch deutlich in der Bebauung der Westseite der Kristallstraße ab. Offenbar war der Weg zur Anlieferung von Baumaterial für die Neue Siedlung Ludwigsfeld 1952 noch in Benutzung.

Ebenfalls bis heute klar erkennbar ist der ehemalige Lagereingang im Norden des Geländes. Den ehemaligen Eingangsbereich markiert heute der Onyxplatz. Auf der südlichen Platzseite

steht ein Ladengebäude, das erst nach dem Bezug der Ludwigsfelder Wohnblocks am 26. August 1953 eröffnet und in Betrieb gehen konnte. Zu beiden Seiten verbinden Schildmauern den Ladentrakt mit den benachbarten Wohnhäusern, um den Onyxplatz besser zu fassen und ihm den Charakter eines Platzes zu verleihen. In beiden Schildmauern befinden sich torartige Öffnungen, die einen Zugang zum Inneren der Siedlung erlauben. Der frühere Zugang zum KZ-Außenlager Allach befand sich allerdings einige Meter nördlich dieser modernen Torsituation, nämlich am nördlichen Ende des heutigen Onyxplatzes.

Südlich der Eingangssituation im Bereich des Onyxplatzes lag bis 1945 der Appellplatz, der sich vom Tor im Norden durch das ganze Gelände bis zum südlichen Zaun erstreckte. In diesem ehemaligen Lagerbereich greift der Versuch, mit Hilfe neuer Straßenführungen, die ehemalige Lagerstruktur zu verunklären. Die geschwungene Rubinstraße und die daran ausgerichteten Mehrfamilienwohnhäuser machen eine eindeutige Identifizierung des Appellplatzes sowie der früheren rechtwinkligen Lageranlage nur schwer möglich.



### 3.3.5. Brücke über das Schwabenbächl

Nach Aussage von Zeitzeugen verlief der Weg der KZ-Häftlinge anfangs vom Außenlager zum BMW-Werksgelände auf der damaligen Feldmochinger (heutigen Karlsfelder) Straße<sup>231</sup>. Dabei musste zunächst die 1941 errichtete Brücke über das Schwabenbächl, danach das „Wohnlager Ludwigsfeld“ und schließlich die Dachauer Straße passiert werden. Wohl nur kurze Zeit später wurde die Marschroute nach Süden verlegt, so dass die KZ-Häftlinge künftig ohne die Benutzung öffentlicher Verkehrswege ihren Einsatzort erreichen konnten. Die 1941 in Betonbauweise errichtete Brücke über das Schwabenbächl wurde im Rahmen der Nachqualifizierung der Denkmalliste als Baudenkmal klassifiziert<sup>232</sup>.



*Brücke in der Karlsfelder Straße*

### 3.3.6. Eine mögliche Baracke in Rothschaige

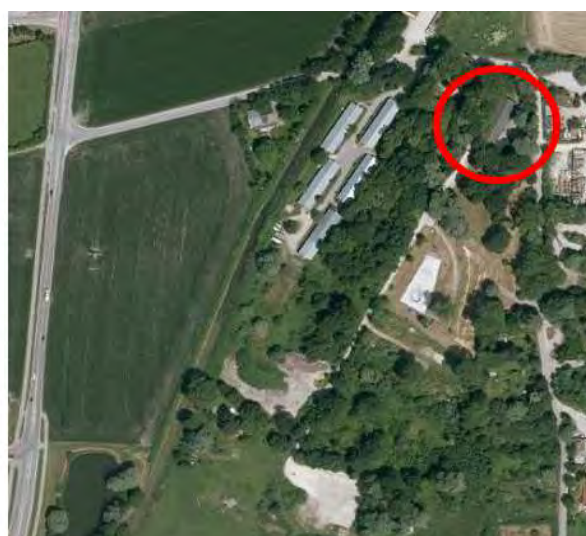
Der ehemalige Lagerbereich an der Würm liegt heutzutage auf Dachauer Gemarkung. Nur wenige Bauten stehen heute noch in diesem Bereich, auf dem sich derzeit eine Skater-Anlage befindet. Möglicherweise handelt es sich bei der Baracke, die an der Kufsteiner Straße steht, um ein letztes Überbleibsel, nämlich um die nördlichste Baracke des Lagers, die direkt neben dem U-förmigen Krankenbau stand.



*Barackengebäude in der Kufsteiner Straße*



*Durchgangslager Dachau in Rothschaige*



*Ehemaliges Lagergelände an der Würm in Dachau*

<sup>231</sup> Beil (2005), S. 56-57.

<sup>232</sup> Aktennummer D-1-62-000-9874. Denkmalliste für die Stadt München. Online unter: [http://geodaten.bayern.de/denkmal\\_static\\_data/externe\\_denkmalliste/pdf/denkmalliste\\_merge\\_162000.pdf](http://geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_162000.pdf) [Zugriff: 18.04.2017]



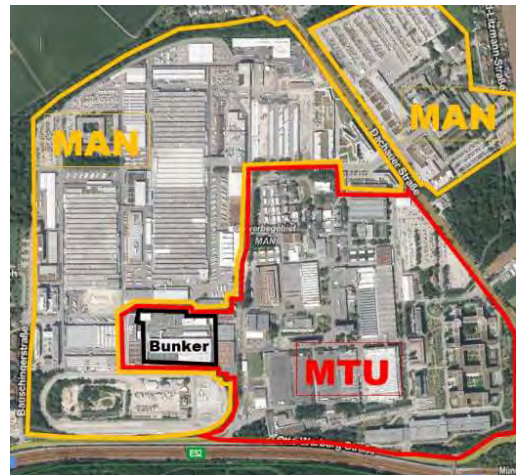
### 3.3.7. Der Bunker „Walnuss“ im Werksgelände

Auf dem Werksgelände von MAN und MTU stehen bis heute Bauwerke, die im Zuge der Werkserweiterungen der 1930er Jahre und während des Zweiten Weltkrieges entstanden. Leider konnte bislang keine historische Arbeit die exakte bauliche Entwicklung auf dem Werksgelände im Detail klären. Bei MAN im nördlichen Bereich des ehemaligen BMW-Geländes ist wenig über die Geschichte der Bebauung und der einzelnen Gebäude bekannt, obwohl sich gerade in diesem Bereich besonders große Gebäude aus der Ausbauphase des Werkes zwischen 1939 und 1945 befinden<sup>233</sup>. Im Gegensatz dazu ist sich die MTU sehr wohl bewusst, dass auf ihrem Gelände zahlreiche Gebäude aus der NS-Zeit vorhanden sind, namentlich das erste Verwaltungsgebäude von 1936 sowie die zugehörigen frühen Testeinrichtungen für Flugmotoren (Prüfstände) aber auch der Hochbunker, der ab 1944 von KZ-Häftlingen errichtet wurde. Im Werksjargon ist das Gebäude bis heute als „der Bunker“ geläufig.



**BMW  
Werkspan  
1.10.1942**

**Heutige Auf-  
teilung des  
ehemaligen  
BMW-Werkes  
Allach**



Bei einer Werksführung mit einigen ehemaligen Zwangsarbeitern im Mai 2017 konnten sich die Teilnehmer offenbar recht gut an einzelne Bereiche des Werksgeländes und insbesondere auch an das Bunkerinnere erinnern<sup>234</sup>. Dass sich das Werksgelände und die grundsätzliche Verteilung der Produktions-, Test- und Verwaltungsgebäude seit 1945 tatsächlich nur relativ geringfügig verändert haben, zeigt bereits ein oberflächlicher Vergleich historischer Luftbilder mit vorhandenen Planzeichnungen und aktuellen Satellitenaufnahmen. 1937 – ein Jahr nach Werksgründung – lässt ein Luftbild nur wenige im Wald verborgene Gebäude erkennen, die sich als zwei Motorenprüfstände, zwei kleinere Montagehallen und ein U-förmiges Verwaltungsgebäude deuten lassen<sup>235</sup>. Die entsprechenden Gebäudestrukturen sind noch heute auf Satellitenbildern vorhanden. Ein Eingabeplan zum Anschluss der umliegenden Barackensiedlungen an das Abwassersystem von 1941 zeigt auch das ab 1938 massiv erweiterte Werksgelände mit mittlerweile drei neuen gewaltigen Montagehallen und zusätzlichen Motorprüfständen<sup>236</sup>. Bis heute bilden diese Hallen offenbar den Kern der Produktionsgebäude auf dem Werksgelände von MAN. Modelle und Pläne aus dem Folgejahr sehen eine vierte große Halle und einige weitere kleinere Gebäude vor, die aber offensichtlich nicht mehr realisiert werden konnten<sup>237</sup>.

<sup>233</sup> Anfragen bei MAN erfolgten über Frau Teresa Koller in der Abteilung MAN Berufsausbildung, über Herrn Stefan Klatt bei Corporate Communications & Public Affairs und über Frau Larisa Gibala von MAN Erlebnisführungen München.

<sup>234</sup> Die genannten Informationen stellte freundlicherweise Herr Eckhard Zanger, Leiter der Unternehmenskommunikation und Public Affairs bei MTU bei einem Telefonat am 21.07.2017 zu Verfügung. Einblicke in den Bunker erhielten wir bei einer Führung am 04.08.2017 durch Frau Vollmuth und Herrn Schneider.

<sup>235</sup> Mai (Das KZ-Außenlager Dachau-Allach), S. 3.

<sup>236</sup> Ebd. S. 5.

<sup>237</sup> Ebd. S. 4 (Modellfoto). Darüber hinaus verwahrt das BMW-Archiv einen Plan des Werksgeländes (Signatur: BMW UF 4790-2)



**Betontor am Hochbunker**

Stattdessen wurde 1943 vom Reichsluftfahrtministerium der Bau einer doppelstöckigen Bunkerhalle unter dem Codenamen „Walnuß“ befohlen, den eine Arbeitsgemeinschaft der Firmen Dyckerhoff & Widmann ausführen sollte, die sich auch am Bunkerbau in Landsberg / Kaufering beteiligten. Die Bauleitung teilten sich seit April 1944 die SS und BMW. Der Hochbunker sollte südlich der bestehenden großen Montagehallen auf einer Fläche von 32.000 m<sup>2</sup> entstehen. Arbeitskräfte lieferte das eigens zu diesem Zweck angelegte OT-Lager Karlsfeld, in dem die Außenkommandos „Dyckerhoff & Widmann“ sowie „Sager & Wörner“ gebildet wurden, die auf der Bunkerbaustelle arbeiteten<sup>238</sup>. Es ist nicht auszuschließen, dass Häftlinge auch an anderen Bauaufgaben im Werksbereich beteiligt waren. Ein Luftbild vom Mai 1945 zeigt den – vor allem im Süden – zum großen Teil fertigen Bunker auf dem Werksgelände. Nach dem Krieg scheiterten Versuche, den Bunker mit Hilfe von Sprengungen zu beseitigen. Der fertig gestellte Teil misst etwa 160 x 125 m (= 20.000 m<sup>2</sup>) und wird bis heute genutzt. Die Außenwände sind bis zu 4 Meter stark und rund 12 m hoch. Der Innenraum ist in lange schmale Abschnitte eingeteilt, die von mächtigen Betonmauern getrennt werden. Gewaltige Betontore verschließen den Bau. T-Systems hat 1996/97 den Bunker auf etwa 6.600 m<sup>2</sup> Fläche z.T. zweistöckig ausgebaut und einen zusätzlichen Personeneingang in die Außenwand geschnitten. Das Unternehmen richtete darin ein Rechenzentrum ein. Andere Bereiche der unübersichtlichen Anlage sind weit weniger überformt und dienen der MTU oft im Originalzustand als Lagerraum. Auf dem Dach des Bunkers wurde eine weitere große Hallenkonstruktion errichtet, die einerseits die Lagerkapazitäten erweitern und andererseits das Eindringen von Wasser in den Beton verhindern sollte.

### 3.3.8. Der Bahnhof Karlsfeld und die Gleisanlagen

Vom KZ-Außenlager Allach bzw. dem OT-Lager Karlsfeld aus agierte auch mindestens ein Außenkommando, das beim Gleisbau für die Reichsbahn arbeitete. Dieses Kommando marschierte täglich über das BMW-Werksgelände zum westlich gelegenen Bahnhof Karlsfeld und wurde von dort zu seinen Einsatzorten gebracht. Zumeist ging es um Reparaturarbeiten nach Bombenschäden<sup>239</sup>.

1857 war die Bahnstrecke von München nach Landshut über Allach und Karlsfeld westlich an Feldmoching vorbei nach Dachau geführt worden; gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte die Verbindung ihre endgültige Trassenführung erhalten. Der Entschluss zum Ausbau des BMW-Werks in Allach 1938 fiel auch aufgrund der günstigen Verkehrsanbindung, die diese Bahnlinie mit dem nächst gelegenen Bahnhof in Karlsfeld bot. Zeitgleich fiel auch der Beschluss, einen gewaltigen Verschiebebahnhof zwischen Ludwigsfeld/Feldmoching im Norden und Allach/Untermenzing im Süden einzurichten. Dazu wurden ab 1939 5,3 Mio. m<sup>3</sup> Kies zu einem gewaltigen Plateau aufgeschüttet, dem die zahlreichen Seen im Münchner Norden ihre Entstehung verdanken. Bereits 1942 wurde die Arbeit wegen Arbeitskräftemangel



**S-Bahnsteig am Bahnhof Karlsfeld**

<sup>238</sup> Mai (Die Toten von Dachau-Allach S. 16-17.

<sup>239</sup> Mai (Das KZ-Außenlager Dachau-Allach), S. 27.



wieder eingestellt<sup>240</sup>. Nachdem das KZ-Außenlager Allach erst im folgenden Jahr errichtet wurde, waren an dieser Großbaustelle keine Häftlinge des Lagers beteiligt.

Heute ist der Bahnhof Karlsfeld ein S-Bahnhof. Fernzüge aus bzw. in Richtung Ingolstadt durchfahren die Station ohne Zwischenhalt. Relikte oder Überbleibsel, die im Umfeld der Gleisanlagen an die Zwangsarbeiter aus dem KZ-Außenlager Allach erinnern könnten, sind nicht bekannt.

### 3.4. Quellen im Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau

Das 1965 eingerichtete Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau ist das Ergebnis einer bis heute fortgeführten Sammlung von Materialien unterschiedlicher Art und Provenienz zur Geschichte des Konzentrationslagers und seiner Opfer, die auf die Initiative der Überlebenden zurückzuführen ist. Die Basis des archivalischen Bestandes bilden noch in den letzten Kriegstagen vor der Befreiung gesicherte Namenslisten aus der Schreibstube, die vor der Vernichtung durch die SS gerettet werden konnten. In der Nachkriegszeit folgte dann eine intensive Aufarbeitung der Namens- und Wissensbestände, die von der Lagergemeinschaft und dem CID unterstützt und bereichert wurde. So wurde ein umfangreiches Depositum des CID Anfang der 1990er Jahre an Dachau übergeben.<sup>241</sup> Neben der Zusammenstellung und Vervollständigung der Namenslisten, die heute einen Stand von mehr als 90 % der über 200.000 Gefangenen erreicht hat, wurden auch sämtliche andere Informations- und Dokumentationsmaterialien sowie Objekte zu verschiedenen Aspekten der Geschichte des Konzentrationslagers gesammelt. Das Archiv umfasst daher neben schriftlichen Dokumenten auch Fotos, Pläne, Tonträger und Filme sowie dreidimensionale Objekte. Bei den archivalischen Quellen handelt es sich vor allem um „Augenzeugenberichte überlebender Häftlinge, Dokumente aus dem Bereich der Entstehung und Verwaltung des Lagers, Unterlagen von Nachkriegsprozessen sowie [um] die Bestände des nach der Befreiung gegründeten Internationalen Häftlingskomitees.“<sup>242</sup> Unterlagen zur Nachkriegsgeschichte des Lagers und zur Geschichte der Gedenkstätte, Zeitungsausschnitte und Aufsatzsammlungen zu den Themenbereichen „Konzentrationslager, Holocaust, Widerstand, Exil, NS-Nachkriegsprozesse, Wiedergutmachung, Aufarbeitung der NS-Zeit“ ergänzen die Bestände.<sup>243</sup> Das zusammengetragene Dokumenten- und Sacharchiv bildete von Beginn an die Grundlage der Ausstellung und der Dokumentation der Geschichte des Konzentrationslagers. Seit 1997 wird das Archiv der Gedenkstätte Dachau von einer Archivleitung fachlich betreut.

Recherchen im Archiv basieren auf einer Datenbank, die ausgehend von der Namensliste der Häftlinge verschiedene, auch miteinander kombinierbare und durch die Verwendung von Trunkierungen zu präzisierende Suchanfragen ermöglicht. Die Suchergebnisse können dann weiter gefiltert und je nach Fragestellung an den gewonnenen Ergebnissen noch vertieft werden. In jedem Fall werden stets alle verknüpften Materialien – ob schriftlich, bildlich, dreidimensional o.ä. – angezeigt.

Die Recherche nach dem Ort \*Allach\* liefert nicht nur Ergebnisse zum KZ- Außenlager, sondern auch zum SS-Straflager und zur Porzellanfabrik gleichen Namens. Nach Einschätzung von Herrn Scharf, der

---

<sup>240</sup> Laturell (1970), S. 182-192.

<sup>241</sup> Marcuse, Harold: Die Organisation der Überlebenden von Dachau: Ein Abriss der Entwicklung von der Befreiung des Konzentrationslagers bis Anfang der 1970er Jahre. In: Doerry, Janine (Hg.): Das soziale Gedächtnis und die Gemeinschaften der Überlebenden. Göttingen 2014, S. 159-174, hier S. 159.

<sup>242</sup> Zitiert nach: <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/archiv.html>

<sup>243</sup> Ebd.

die Recherchen begleitete, existieren zum ehemaligen KZ-Außenlager Allach verhältnismäßig viele Archivalien, wobei die Quantität im Vergleich stets auch abhängig ist von Bestandsdauer, Größe und Anzahl der Häftlinge in einem Lager. Die Bestände zum KZ-Außenlager Allach decken sich mit den grundsätzlichen Strukturen der Dachauer Archivbestände: Es handelt sich im Wesentlichen um folgende Objektgruppen:

- IST Listenmaterial: Namenslisten, Blocklisten, Evakuierungslisten
- Namensliste Internationales Häftlingskomitee Allach
- Sitzungsprotokolle und nationale Lagerzeitungen des CID zur Organisation des Lagerlebens nach der Befreiung
- Aussageprotokolle von Zeugen
- Nach 1945: Siedlung Ludwigsfeld; Materialien zur Dokumentation der Nachkriegsgeschichte
- Anbringung und Einweihung eines Gedenksteins am 2. Mai 1997
- Zeugenaussagen von Häftlingen zur Haftzeit, z.B. von Simon Hirsch und Ernest Barminka (Jakob Borminka)
- Berichte über das Lagerleben, z.B. von Rupert Schmidt, M.G. Rivière, Herman Riemer, Ernest Landau
- Fotos, Zeichnungen, Pläne

Für eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte des ehemaligen KZ-Außenlagers Allach wären die Archiv- (und Objekt-)Bestände in Dachau ebenso heranzuziehen und auszuwerten wie ergänzend mögliche weitere Bestände in den einschlägigen Archiven jener Länder, aus denen Häftlinge nach Allach verschleppt worden waren und die womöglich ihrerseits über weitere Materialien verfügen, das ihnen von Überlebenden oder deren Angehörigen überlassen worden ist.<sup>244</sup>

### 3.5. Dokumentations- und Erinnerungsinitiativen

Der KZ-Außenlagerkomplex Allach geriet zu keiner Zeit völlig in Vergessenheit. Allerdings blieben in den ersten 50 Jahren nach Ende des Zweiten Weltkriegs die Initiativen zu einer öffentlichen Auseinandersetzung mit der Lagergeschichte in Ludwigsfeld selten. Erst in den letzten 20 Jahren kann ein wachsendes Interesse diagnostiziert werden. Die Versuche, das Thema in die Öffentlichkeit zu tragen und ein sichtbares Zeichen des Gedenkens oder der Aufarbeitung zu setzen, verdichten sich seither zusehends. Die vorliegende Studie bildet gewissermaßen den bislang jüngsten Entwicklungsschritt in diesem Prozess.

---

<sup>244</sup> Hinweise zu Archivalien im Musée de l'Ordre de la Libération in Paris finden sich etwa seitens der Amicale des Anciens de Dachau.

### 3.5.1. Comité International de Dachau (CID) – Das internationale Lagerkomitee Dachau

Das CID beruft sich in seinen Anfängen auf die noch vor der Befreiung des Konzentrationslagers unter den Häftlingen entstandenen Zusammenschlüsse, die vornehmlich national strukturiert waren und als „Internationale Lagerorganisation“ nach der Befreiung die Verantwortung für die innere Lagerverwaltung übernommen hatten. Die Gründung des CID, an der Vertreter der nationalen Überlebendenverbände teilnahmen, erfolgte im November 1955 in Brüssel.<sup>245</sup> Das CID setzte sich mit Nachdruck für die Umwandlung des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau in eine Gedenkstätte ein. 1962 wurde ein Vertrag mit der Bayerischen Staatsregierung geschlossen, der auch anlässlich der Gründung der Stiftung Bayerische Gedenkstätten und der Übernahme der KZ-Gedenkstätte Dachau durch die Stiftung im Jahr 2003 bestätigt wurde. Das CID ist somit stets in die Entwicklungen der Gedenkstätte involviert und in alle entsprechenden Prozesse eingebunden gewesen.

Das CID vertritt bis heute die Interessen aller ehemaligen Häftlinge aus 37 Ländern. Die Anzahl der in der Organisation vertretenen Überlebenden schwindet allerdings zusehends, weshalb mittlerweile die Nachkommen der Überlebenden die Arbeit übernehmen. Schon seit 2005 wird das Präsidentenamt des CID von Vertretern der zweiten Generation besetzt, 2015 wurde Jean-Michel Thomas, Sohn des ehemaligen französischen Dachau-Häftlings Jean Thomas, zum Präsidenten gewählt.<sup>246</sup> Traditionell gehören Franzosen und Niederländer zu den aktivsten Protagonisten im Verband. Nach wie vor bestehen dessen Hauptaufgaben darin, die Erinnerung an das Lager wachzuhalten und bei der Vermittlung an nachfolgende Generationen zu unterstützen.

In die Arbeit des CID eingebunden sind auch die nationalen Opferverbände. Im niederländischen „Nieuwsbrief Dachau“ erschien im Dezember 2013 ein Artikel von Pieter Breen über das KZ-Außenlager Allach, der kurz darauf auch auf der niederländischen und deutschen Internetpräsenz des CID unter dem Titel „KZ-Allach – das vergessene Konzentrationslager nahe Dachau“ veröffentlicht wurde. Hinter dem Autor steht eine Projektgruppe „Allach“, zu der neben Pieter Breen (NL), die CID-Mitglieder Benoît Darmont (B) sowie Christl und Peter Willmitzer (D) gehören; sie werden wiederum unterstützt durch Dr. Sylvie Graffard (F), Carla Prescott (GB) und Ewgenij Repnikov (D).<sup>247</sup> Ziel der Projektgruppe ist es, die wenigen noch vorhandenen Überbleibsel zur Lagergeschichte zu bewahren und zur Dokumentation des Ortes, etwa in Form einer Ausstellung in der noch vorhandenen Baracke, beizutragen.<sup>248</sup> Ein diesbezügliches Schreiben – unterzeichnet vom damaligen Vorsitzenden des CID Dietz de Loos – ging noch im Januar 2014 dem Vorsitzenden der Stiftung Bayerische Gedenkstätten Karl Freller zu. Darüber hinaus legte das in der Person von Pieter Breen federführende Nederlands Dachau Comité anlässlich einer Gedenkfeier zur Erinnerung der Befreiung des Konzentrationsaußenlagers Allach am 30. April 2014 und 2015 Blumen an der Gedenktafel in Ludwigsfeld nieder.<sup>249</sup> Zuletzt meldete sich das CID in Bezug auf das Außenlager Allach zu Beginn des Jahres 2017 zu Wort und forderte in einem Brief die dauerhafte Verwahrung der Grabungsfunde vom ehemaligen OT-Lager Karlsfeld in der KZ-Gedenkstätte Dachau.

In einem Gespräch mit dem Präsidenten des CID, Jean-Michel Thomas, im Februar 2017 wurde deutlich, dass die Außenlager – und damit auch das KZ-Außenlager Allach – erst verhältnismäßig spät in den Blick des CID rückten. Auslöser waren die Bemühungen um Dokumentationseinrichtungen an den Au-

---

<sup>245</sup> Vgl. zur Geschichte des CID auch: Marcuse (2014).

<sup>246</sup> Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/dachau-komitee-der-praesident-geht-1.2520881>

<sup>247</sup> <http://www.comiteinternationaldachau.com/de/9-german-news/203-allach-german>

<sup>248</sup> „Die Ausstellung über das KZ Allach/die Siedlung Ludwigsfeld könnte vielleicht in der Steinbaracke oder daneben untergebracht werden.“ Zitiert nach: Ebd.

<sup>249</sup> Vgl. <http://www.comiteinternationaldachau.com/de/ndc-statutair/248-het-ndc-financieel-in-2014;>  
<http://www.comiteinternationaldachau.com/de/nieuws-archief/208-dachau-reis>

ßenlagerstandorten Hersbruck und Mühldorf, die beide seit 2016 mit Ausstellungen und Informationsangeboten die historischen Orte erschließen.<sup>250</sup> Überlebende aus den Außenlagern gebe es im CID nur noch wenige, das Interesse an einer Dokumentation des KZ-Außenlagers könne daher – nach Ansicht von M. Thomas – auch nicht auf einzelne Häftlingsgruppen beschränkt werden. Vielmehr seien die Dokumentationsformen einem veränderten Zielpublikum anzupassen: Während früher eine Erinnerungstafel für die Überlebenden wichtig gewesen wäre, müssten heute die Angehörigen der dritten Generation – die „Enkel“ der Häftlinge – mit Dokumentations- und Vermittlungsangeboten angesprochen werden. Dazu gehören etwa Möglichkeiten, die Hintergründe der Gefangenschaft ihrer Großeltern zu recherchieren. Zweifel äußert M. Thomas, ob hierfür eine Ausstellung mit Originalen vor Ort in Ludwigsfeld das richtige Medium wäre. Dagegen stünden der hohe personelle Betreuungsaufwand und die Vandalismusgefahr. Vermittlungsangebote in Ludwigsfeld dürften zudem keine Konkurrenz zur zentralen Gedenkstättenarbeit in Dachau darstellen und müssten die Bevölkerung vor Ort mitberücksichtigen. Denkbar wäre eine Dokumentation mit Text- und Bildtafeln, die auf das seit Jahrzehnten reichlich gesammelte Bild- und Quellenmaterial sowie auf die Erinnerungsberichte ehemaliger Häftlinge zurückgreifen könnten. Ideal wäre nach Auffassung von M. Thomas auch eine ergänzende App, die beim Gang durch die heutige Siedlung Ludwigsfeld an den entsprechenden Stellen Informationen zur Lagergeschichte liefert. Als dritte Komponente wäre eine ergänzende Broschüre wünschenswert, aus der unter Umständen auch eine ganze Reihe zu den Außenlagern werden könnte.

Wichtig sei es aber vor allem, dem KZ-Außenlagerkomplex Allach in der KZ-Gedenkstätte Dachau (als der Hauptanlaufstelle für Besucher und Nachkommen) mehr Raum zu geben und dort auf den historischen Ort in Ludwigsfeld zu verweisen. Bei entsprechendem Interesse, könne dann ergänzend der ehemalige Lagerstandort besucht werden. Damit wäre eine Parallele zum SS-Schießplatz Hebertshausen geschaffen, gleichwohl im ehemaligen KZ-Außenlager Allach der Anschauungswert geringer wäre.

### 3.5.2. Die Lagergemeinschaft Dachau

Die Lagergemeinschaft Dachau der Bundesrepublik Deutschland e.V. wurde 1946 von Überlebenden des Konzentrationslagers gegründet und umfasste zu Beginn vornehmlich ehemalige deutschstämmige politische Häftlinge. Als nationaler Verband war die Lagergemeinschaft auch an der Entstehung des CID beteiligt und arbeitete eng mit diesem zusammen, namentlich in den Bemühungen um die Umwandlung des Lagers Dachau in eine Gedenkstätte. Die Ziele der Lagergemeinschaft sind<sup>251</sup>:

- die Pflege des Andenkens und der Ehre der im KZ Dachau ermordeten Häftlinge aller Nationen
- die Erhaltung des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau als eine würdige Mahn- und Gedenkstätte und die Unterstützung der historischen sowie pädagogischen Tätigkeit des Dokumentationszentrums
- alle Bemühungen zu bekämpfen, die die Existenz der Konzentrationslager und die dort begangenen Greuel leugnen oder beschönigen sowie Widerstand zu leisten gegen jede Form einer erneuten nazistischen Ideologie und eines neuen Terror-Regimes
- die Verbindung und die Zusammenarbeit mit anderen Lagergemeinschaften und Verfolgten-Organisationen im Interesse gemeinsamer Ziele zu pflegen

---

<sup>250</sup> Das Gespräch mit Monsieur Général Jean-Michel Thomas, Präsident des Comité International de Dachau, fand in Dachau unter Teilnahme seiner Dolmetscherin Christine Cavrenne am 22. Februar 2017 statt.

<sup>251</sup> Satzung der Lagergemeinschaft Dachau. Online unter: <http://www.lagergemeinschaft-dachau.de/11.html> [Zugriff: 15.12.2017].



- die Mitwirkung an der Verständigung und Freundschaft zwischen den Völkern zur Sicherung des Friedens im Geiste der im Lagerbewährten internationalen Solidarität

Der Außenlagerkomplex Allach war aufgrund seiner engen Verbindung zum Hauptlager von Beginn an im Bewusstsein der Lagergemeinschaft präsent. Unter dem langjährigen Vorsitzenden Max Mannheimer (1988-2016) – selbst Häftling in Allach und Mühldorf – erlangten die Anstrengungen um die Erinnerung an das Außenlager zusätzliche Dringlichkeit, die sich beispielsweise in der Beteiligung Mannheimers an der Anbringung von Gedenktafeln an der verbliebenen KZ-Baracke in Ludwigsfeld 1997 zeigt. Nach seinem Tod am 23. September 2016 übernahm mit Ernst Grube noch einmal ein KZ-Überlebender (Theresienstadt) den Vorsitz der Lagergemeinschaft. Dennoch wird diese, vergleichbar dem CID, mittlerweile maßgeblich von nachgeborenen Generationen geprägt.

Im Hinblick auf die Gedenkkultur in München-Ludwigsfeld ist insbesondere Klaus Mai von Bedeutung, der als Mitglied der Lagergemeinschaft gemeinsam mit Max Mannheimer immer wieder vor Ort aktiv wurde (siehe: Abschnitt 3.5.11). Ablesbar wird dieser Zusammenhang nicht zuletzt an der Präsenz des Themas Allach in den Informationen der Lagergemeinschaft Dachau. Dort kommt das ehemalige Außenlager erstmals in Heft 42 (2013) in Verbindung mit einer von Klaus Mai organisierten Veranstaltung zum künftigen Schicksal der Sanitärbaracke vor<sup>252</sup>. 2016 berichtet Mai selbst in den Informationen der Lagergemeinschaft ausführlich über seine Recherchen zum Außenlagerkomplex Allach und informiert zugleich über die Flächengrabung, für deren Intensivierung er gesorgt und die Max Mannheimer als Vorsitzender der Lagergemeinschaft im Herbst 2015 mit einer Strafanzeige wegen Störung der Totenruhe unterstützt hatte<sup>253</sup>. Schließlich folgte 2017 ein Bericht über den Tag des offenen Denkmals in der verbliebenen KZ-Baracke in Ludwigsfeld<sup>254</sup>.

Zuletzt meldete sich die Lagergemeinschaft zu Wort, um zum Umgang mit den ausgegrabenen sterblichen Überresten von 12 KZ-Opfern in Ludwigsfeld Stellung zu nehmen. Dabei bedauerte sie, dass die Toten nicht wieder vor Ort bestattet wurden und fordert noch einmal explizit einen Lehr- und Erinnerungsort sowie einen geeigneten Trauerort in Ludwigsfeld<sup>255</sup>.

### 3.5.3. Die evangelische Golgatha-Kirche in Ludwigsfeld

Ein evangelischer Gebetsraum wurde bereits 1951 in einer der Baracken des Wohnlagers Ludwigsfeld eingerichtet. Doch erst 1967, als absehbar war, dass die ehemaligen KZ-Baracken in naher Zukunft abgerissen würden, erhielt die Siedlung Ludwigsfeld ein eigenständiges evangelisches Gotteshaus. Dieses Bauwerk in der Kristallstraße 8 war von Beginn an nicht nur eine protestantische Kirche, sondern zugleich auch ein Denkmal an die KZ-Vergangenheit des Viertels.

---

<sup>252</sup> Willmitzer, Peter: Es wird Zeit. Die letzte noch erhaltene Baracke des Außenlagers Allach. In: Informationen der Lagergemeinschaft Dachau e.V. 42 (2013), S. 5. Online unter: <http://www.lagergemeinschaft-dachau.de/resources/Nr-42-Int.pdf> [Zugriff: 15.12.2017].

<sup>253</sup> Mai, Klaus: Jetzt Suche nach den Opfern. Dachauer BMW-Außenlager Allach rückt ins öffentliche Bewusstsein. In: Informationen der Lagergemeinschaft Dachau e.V. 46 (2016), S. 3/4. Online unter: <http://www.lagergemeinschaft-dachau.de/resources/LG45-2016.pdf> [Zugriff 15.12.2017].

<sup>254</sup> Am „Tag des offenen Denkmals“. Führung durch das ehemalige KZ-Außenlager Dachau-Allach in Ludwigsfeld. In: Informationen der Lagergemeinschaft Dachau e.V. 47 (2017), S. 6.

<sup>255</sup> Schreiben der Lagergemeinschaft Dachau an die Leiterin der Gedenkstätte Dachau und den Stiftungsdirektor der Stiftung bayerische Gedenkstätten vom 10.12.2017



*Diasporakapelle von Otto Bartning in der Kristallstraße*

Die Golgathakirche, die 1967 in Ludwigsfeld errichtet wurde, stand zuvor auf dem Appellplatz des ehemaligen Hauptlagers in Dachau in der Nähe der Krankenbaracke. Der Architekt Otto Bartning (1883-1959) hatte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs für das Hilfswerk der evangelischen Kirche ein Notkirchenprogramm entwickelt, um dem Bedarf an protestantischen Kirchenräumen in den zerstörten deutschen Städten nachzukommen. Bartning ließ Tragwerke und Dachkonstruktionen in Serie fertigen und an die Kirchengemeinden liefern. Vor Ort wurden die hölzernen Grundgerüste dann aufgerichtet

und mit lokalen Materialien ausgefacht. In einem zweiten Programm widmete sich Bartning dann Städten und Gemeinden, in die nach dem Krieg Flüchtlinge und Vertriebene gekommen waren, die nun in der Diaspora Gebetsräume und Gemeindezentren brauchten. Bei der auf dem ehemaligen Lagergelände von Dachau 1951 erbauten Golgathakirche handelt es sich um eine solche Diasporakapelle. Insgesamt wurden 33 solcher Bauwerke bestellt und in Deutschland errichtet.

Alle Kapellen stehen über einem Rechteck mit einer Kantenlänge von 11,30 x 14,47 m. Darüber liegt ein einfaches Satteldach das auf einer Seite in ein Schleppdach übergeht. Ein kleiner Dachreiter trägt Kreuz und Glocke. Der Kapellenraum fasst 150-160 Personen. Mit Klappwänden kann ein kleinerer Raum abgetrennt werden. Außerdem sind eine Sakristei sowie ein Nebenraum vorhanden. Im Lieferumfang für die Kapellen sind selbst die Glasfenster, der Altar und die Kirchenbänke enthalten. Daher dürfte die Behauptung, dass das Dach der Ludwigsfelder Kapelle aus dem Holz von Dachauer Lagerbaracken gefertigt sei, nicht richtig sein<sup>256</sup>.

Am 30. April 1967 wurde auf dem Lagergelände in Dachau die von Helmut Striffler entworfene Versöhnungskirche eingeweiht. Die Golgathakirche hatte diesem Neubau bereits 1964 weichen müssen. Sie wurde nach Ludwigsfeld transloziert und dort wiedererrichtet; die Einweihung fand am 3. Dezember 1967 statt. Die im Dachreiter aufgehängte Kirchenglocke stammt aus Groß-Hammer in Schlesien und war 1792 gegossen worden. Angegliedert war die Kirche an die evangelische Pfarrei in Moosach, bis 2005 fanden regelmäßig Gottesdienste statt. Seither vermietet die evangelische Landeskirche das Gebäude an die georgisch-orthodoxe Gemeinde Heiliger Wachtang Gorgasali. Der zuständige Gemeindepriester lebt in München, zelebriert Gottesdienste aber auch in Stuttgart, Berlin, Nürnberg und Innsbruck. Seine Münchner Gemeinde umfasst etwa 150 Personen in einem weiten Umkreis.<sup>257</sup>

Mit der Golgathakirche besitzt Ludwigsfeld gleichermaßen ein historisch außerordentlich bedeutsames Gebäude und ein Erinnerungszeichen an die KZ-Vergangenheit des Ortes. Allerdings steht das Gebäude nicht unter Denkmalschutz. Das BLfD stellte bei einer Besichtigung 2005 fest, dass der Wiederaufbau 1967 zu großen Verlusten in der originalen Bausubstanz geführt hatte, weshalb die Kirche nicht die Voraussetzungen für ein Baudenkmal erfüllt<sup>258</sup>. Den Architekten Otto Bartning würdigt derzeit die Akademie der Künste in Berlin mit einer großen Werkausstellung, die im Lauf des Jahres 2017 noch in

<sup>256</sup> Lischka, Konrad: Die Erben des Konzentrationslagers. In: TAZ, 04.02.2000. Online unter: <https://www.taz.de/Archiv-Suche/!1250090&s=&SuchRahmen=Print/> [Zugriff 23.07.2017].

<sup>257</sup> Angaben zum Kirchenbau nach: Repnikov (2005). Dazu stellte Herr Repnikov dankenswerter Weise weitere Nachrecherchen an.

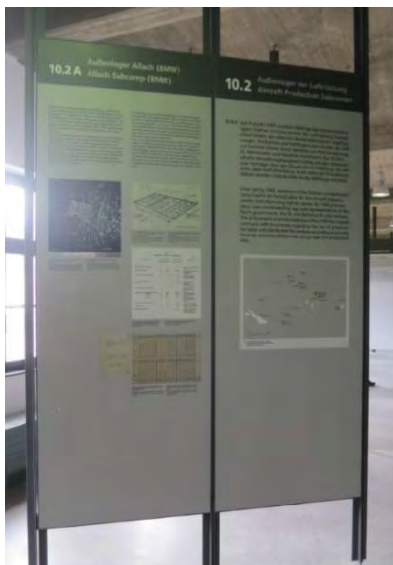
<sup>258</sup> Ewgenij Repnikov stellte am 25. Juli 2017 den Antrag auf eine Unterschutzstellung der Golgathakirche nach dem Bayerischen Denkmalschutzgesetz. In einer Stellungnahme vom 9. August 2017 lehnte der zuständige Oberkonservator dies unter Verweis auf die 2005 erfolgte Überprüfung erneut ab. In den Schriftverkehr gewährte uns dankenswerter Weise Herr Repnikov Einblick.

Karlsruhe und Darmstadt zu sehen sein wird<sup>259</sup>. Die „Versöhnungskirche“ in Overath (Rheinland), eine von Bartnings Diasporakapelle, wird derzeit ins Freilichtmuseum Kommern transloziert<sup>260</sup>. Außerdem ist ein Antrag auf Anerkennung der Notkirchen des Architekten als UNESCO Welterbe in Vorbereitung<sup>261</sup>. Ludwigsfeld beteiligt sich bislang nicht an dieser Initiative.

#### 3.5.4. Das Außenlager Allach und die KZ-Gedenkstätte Dachau

Die KZ-Gedenkstätte Dachau ist heute eine aktiv arbeitende Einrichtung, die jährlich von rund 800.000 Menschen besucht wird. Seit 2003 wird sie gemeinsam mit der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg unter dem Dach der Stiftung Bayerische Gedenkstätten geführt, die auch die Landesmittel für den Betrieb der Einrichtungen verwaltet. Eine wissenschaftliche Abteilung, eine Bildungsabteilung, ein umfangreicher Verwaltungsstab und ein technischer Dienst gewährleisten den Betrieb in Dachau. Sämtliche Stellen finden sich im Stellenplan der Bundesrepublik Deutschland abgebildet, die sie auch finanziert. Die Arbeit der Gedenkstätte folgt fünf grundsätzlichen Prämissen zur Bedeutung der Örtlichkeit und zu den daraus resultierenden Aufgaben der Einrichtung<sup>262</sup>:

1. Das ehemalige Konzentrationslager Dachau ist eine Gedenkstätte
2. Das ehemalige Konzentrationslager Dachau ist ein Ort der Überlebenden
3. Das ehemalige Konzentrationslager Dachau ist auch ein Friedhof
4. Das ehemalige Konzentrationslager Dachau ist heute ein Bildungsort
5. Das ehemalige Konzentrationslager Dachau ist ein internationaler Ort



**Abteilung „Außenlager“ in der Dauerausstellung der KZ-Gedenkstätte Dachau**

Demnach drehen sich die wichtigsten Tätigkeiten um die Ermöglichung bzw. die Durchführung von Einzelgedenken und Gedenkveranstaltungen, um die Erforschung und Darstellung der historischen Ereignisse und um eine gezielte Vermittlung dieses Wissens. Bis zu 200 Personen stehen für Führungen durch die Gedenkstätte bereit.

Erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts rückten die KZ-Außenlager und Außenkommandos stärker in den Blick der Gedenkstätte Dachau und der Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Einen wichtigen Markstein bildete eine Tagung zum Thema „KZ-Außenlager“ in Bayern im November 2006. Die Folge waren eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten (z.B. durch Sabine Schalm), die Planung von Dokumentationsorten in ehemaligen Außenlagern sowie die Einrichtung einer Stelle für die Betreuung von Außenlagerstandorten bei der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, die Ulrich Fritz innehat.

<sup>259</sup> Otto Bartning – Architekt der sozialen Moderne. Ausstellung in der Akademie der Künste Berlin vom 31.03.2017 – 18.06.2017. Online unter: <http://www.adk.de/de/projekte/2017/bartning/ausstellung.htm> [Zugriff: 23.06.2017].

<sup>260</sup> Overather Versöhnungskirche kommt ins Museum. In: Bergische Landeszeitung vom 11.04.2016. Online unter: <http://www.rundschau-online.de/region/rhein-berg/overath/protestanten-overather-versoehnungskirche-kommt-ins-museum-23861450> [Zugriff 31.07.2017]

<sup>261</sup> Siehe daz: <http://www.otto-bartning.de/unesco/> [Zugriff 23.06.2017].

<sup>262</sup> Angaben nach einem Gespräch mit Dr. Dirk Riedel vom 16. September 2015.

Auch in der Gedenkstätte Dachau selbst wuchs das Bewusstsein für die Aufarbeitung des Außenlagersystems. Dabei spielt der Außenlagerkomplex in Allach eine besondere Rolle, weil er einer der größten Außenlagerstandorte überhaupt war, nur wenige Kilometer vom Hauptlager entfernt lag und gerade in der Endphase des Krieges verschiedene Funktionen des Hauptlagers – insbesondere als Auffanglager für evakuierte Häftlinge – übernahm. Die Beauftragung der vorliegenden Studie durch die Leiterin der Gedenkstätte Gabriele Hammermann zeugt von diesem Verantwortungsgefühl in Dachau.

In der öffentlichen Darstellung des Lagersystems in der Gedenkstätte spielt das Außenlager Allach bereits eine sichtbare Rolle, und das, obwohl die aktuelle Dauerausstellung bereits 2003 fertiggestellt wurde, noch bevor sich das wachsende Interesse am Außenlagersystem auf breiter Ebene durchsetzen konnte. Abschnitt 10 der Dauerausstellung widmet sich dem Thema „Außenlager und Außenkommandos des KZ Dachau“; der Unterpunkt 2 spricht dezidiert „Außenlager der Luftrüstung“ an und die folgenden drei Tafeln (10.2.A) widmen sich ausschließlich dem „Außenlager Allach (BMW)“. Es werden die Geschichte und der Aufbau des Lagers thematisiert, die Arbeitsbedingungen bei BMW sowie die Zustände im Lager durch Häftlingsberichte verdeutlicht. Damit ist das Außenlager Allach bereits seit annähernd 15 Jahren inhaltlich in der Ausstellung vertreten.

Sporadisch veranstalteten in den vergangenen Jahren die beiden Mitarbeiter des Archivs der Gedenkstätte Dachau, Albert Knoll und Andre Scharf, zudem Besichtigungen und Rundgänge über das ehemalige Lagergelände in Ludwigsfeld für Referent/innen in der Vermittlungsabteilung der Gedenkstätte oder für die Öffentlichkeit<sup>263</sup>. Entfernt wies auch das derzeit eingestellte Kooperationsprogramm mit der Sommerakademie der Bildungsabteilung bei MAN, aufgrund der Durchführung im ehemaligen BMW-Werksgelände, Bezüge zum ehemaligen Außenlager in Ludwigsfeld auf. Ein künftiges, gerade gestartetes Projekt in der KZ-Gedenkstätte betrifft den Aufbau und die Pflege einer Datenbank, die alle ehemaligen Außenlager umfassen soll und insbesondere auf heutige Dokumentationseinrichtungen und Gedenkveranstaltungen vor Ort aufmerksam machen will. Die Datenbank wird den Besuchern der Dachauer Dauerausstellung auf einem interaktiven Medienterminal zugänglich gemacht. An der Finanzierung des Projektes beteiligt sich BMW.

In der Arbeit der KZ-Gedenkstätte Dachau ist eine seit Jahren andauernde verstärkte Einbeziehung der Außenlagerthematik erkennbar. Ein Dokumentations- und Vermittlungsprojekt zum Außenlagerkomplex in München-Allach – einem für Dachau besonders wichtigen Außenlager – wäre eine klare Weiterentwicklung bereits vorhandener Ansätze innerhalb der Ausstellungs- und Vermittlungstätigkeit.

### 3.5.5. Das Außenlager Allach und das NS-Dokumentationszentrum München

Am 30. April 2015 eröffnete am Königsplatz in München nach langem Vorlauf das NS-Dokumentationszentrum. Nach Vorstößen aus der Bürgerschaft seit den späten 1980er Jahren war 2001 im Stadtrat die Grundsatzentscheidung zum Aufbau einer solchen Einrichtung gefallen. In der Folge konnte sich die Idee eines zentralen Neubaus gegenüber dezentralen Vorschlägen mit mehreren Ausstellungen und Rundwegen durchsetzen<sup>264</sup>.

---

<sup>263</sup> Am 12. Juni 2015 veranstaltete Albert Knoll eine Exkursion für Referent/Innen und am 7. Juli 2016 bot Andre Scharf einen öffentlichen Rundgang durch Ludwigsfeld an. Siehe: [https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/vergangene\\_referentenfortbildungen.html](https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/vergangene_referentenfortbildungen.html) [Zugriff: 30.06.2017] und <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/dachauallach-rundgang-ueber-das-ehemalige-aussenlager-1.3068412> [Zugriff 30.06.2017].

<sup>264</sup> Mühldorfer, Friedbert: NS-Dokumentationszentrum bald auch in München? Ein zweiteiliges Symposium und ein heftig umstrittenes Gutachten. In: Geschichte quer. 11 (2003), S. 48-49.